

Erste Ausgabe
mittags 4 Uhr mit
Aufnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M.
Bestellnummer bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 M.
Verkaufsstelle 6266a, Nachtrag VII

Volksblatt

Inserationsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen über deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fünfte Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Seifstraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle a. S.

Nr 64.

Halle a. S., Dienstag den 17. März 1891.

2. Jahrg.

Die Frau und der Sozialismus.

Eine ziemlich unbefangene Besprechung des Bebel'schen Buches: „Die Frau und der Sozialismus“, bringen die „Grenzboten“. Der ungenannte Verfasser dieser Besprechung rühmt die „ruhige, man darf wohl sagen vornehme Objektivität“ Bebel's und stimmt dem Urtheile Bebel's sowohl über die heutige wirtschaftliche Ordnung wie über die sittlichen Zustände der Gegenwart bei. Die kapitalistische Wirtschaftsweise findet er dadurch charakterisiert, daß „die Leiden der Armut nicht, wie in früheren Zeiten, aus dem allgemeinen Mangel, sondern gerade aus dem allgemeinen Ueberflusse entspringen“: Es sei eine „traurige lächerliche Thatsache“ — und: „es giebt in der That kein Wort, das stark genug wäre, die Berrücktheit dieses Zustandes zu bezeichnen“ — daß „die Arbeiter im Gulen- und im Erzgebirge angeblich deswegen kein Brot kaufen können, weil Deutschland beständig in Gefahr schwebt, vom Auslande aus mit Brot und Fleisch überflutet zu werden, das auszuwerfen die Volksgrenzen nicht hoch genug aufgeführt werden können.“ Obgleich sie „mit der Nase auf diese Grundfehler des wirtschaftlichen Lebens gestossen“ werden, „prallen die Zeitungen und Zeitschriften der verschiedenen politischen Parteien — vor allem die deutsch-freimüthigen Organe — schon davor zurück“ (ober „binden ihre Lehren Scheuklappen vor“) und „schweigen alle litterarischen Erscheinungen, in denen die Wahrheit vorkommt, beharrlich tot“. „Wenn die Völker das, was sie technisch schon längst vermögen, wirtschaftlich noch nicht vermögen, so kann daran nur eine fehlerhafte Einrichtung ihrer Sittenerzeugung und Verteilung schuld sein. Was sie in dieser fehlerhaften Einrichtung festgehalten hält, das ist aber vorzugsweise die abergläubische Verehrung vor der Macht des Geldes, die von der kapitalistischen Partei geistlich und planmäßig aufrecht erhalten wird. Die heutige Menschheit ist in dem Ueberflusse aufgewachsen, niemand fehlt, niemand dürfte etwas leiden, ohne Geld in der Hand zu haben.“ Der Verfasser deutet an, daß er trotz dieser Kritik nicht „das Privateigentum an Kapitalgütern aufheben“, sondern nur „den Mißbrauch der Besitzgüter beschränken“ will. Zu diesem Schlusse, der nach der vorangehenden scharfen Kritik überrascht, wird der Verfasser durch seine Meinung geführt, daß eine Gesellschaft mit Kollektivproduktion zwar technisch möglich sei, aber unmöglich aus sittlichen Gründen. Obwohl er zugiebt, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise die Moral tötet — woraus doch folgt, daß mit der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsweise die Vorbedingung einer besseren Moral hergestellt wird — glaubt er, „daß ohne jene Höhe sittlicher Vollkommenheit, die aus der sozialistischen Verfassung erst hervorgehen soll, diese garnicht hergestellt werden könnte.“ Denn: „Welcher Heroismus gehört dazu, der Gemeinschaft oder einer höheren Idee zu Liebe auf sein Privateigentum zu verzichten, und wie undenkbar ist es, daß sich alle Bemüher der zivilisierten Staaten zu diesem Heroismus emporzuschwingen sollten! (Darum ist die Bourgeoisie als Klasse unserer Gegnerin und muß die Befreiung der Arbeiterklasse und der Menschheit das Werk der Arbeiterklasse selbst sein). Das wäre aber doch notwendig. (Nein, die Gegenpartei wird besiegt, bezw. die Unternehmer werden als Klasse überflüssig). Wenn denn Einzelne oder gar größere Massen widerstreben, so müßte gegen sie Gewalt angewandt werden, und man hätte dann wieder den von Bebel so unbedingt verurteilten Klassenstaat, nur daß Unterdrücker und Unterdrückte die Rollen vertauscht hätten. (In diesem Falle wären die Besitzer der Arbeitsmittel zwar mit Gewalt aus der Stellung einer ausbeutenden und bezwungenen Klasse herausgenommen, Klassen aber giebt es nicht mehr, nachdem der Privatbesitz an den Arbeitsmitteln aufgehört hat.)“ Kurz, der Verfasser stimmt Bebel in der Kritik bei, zieht aber nicht die Folgerungen aus dieser Kritik. Bemerkenswert ist immerhin, daß er jene Uebereinstimmung mit Bebel freimüthig bekennt.

Betreffs der Frau ist die Uebereinstimmung mit Bebel noch größer. Daß der Verfasser die Behandlung des sittlichen Gebietes in dem Bebel'schen Buche als würdig, zart und sittlich ernst anerkennt, das könnte man fast besonders loben, wenn man sieht, was die sonstige Presse in dieser Beziehung über das Buch sagt. Hören wir weiter: „Bebel hat darin nicht Unrecht, daß er die Verderbnis des Geschlechtslebens mit dem Kapitalismus in Verbindung bringt. Wie dieses System auf die drei Klassen einwirkt, das liegt auf der Hand. Es sammeln sich in einer obersten Schicht so ungeheure Reichthümer, daß einerseits deren Angehörigen die Verleibung jeder noch so verwerflichen Lüste möglich ist, und daß andererseits der dadurch erzeugte wahnsinnige Luxus die Besorgnis erzeugt, selbst der größte Reichtum werde zum „standesgemäßen“ Leben nicht mehr hinreichen, daher denn in diesen Kreisen die Selbsthater das Gewöhnliche wird. Die Männer der mittleren Schicht müssen ebenfalls vor allem auf das Geld sehen, weil das ansteckende Beispiel des Luxus und Lebensgemüßes der Vornehmen auch

ihre Kreise beherrscht und weil sie mit Ausnahme der Beamten, von dem Gespenst der Existenzunsicherheit gepeinigt, möglichst materielle Sicherheit zu suchen genötigt sind. Die unterste Schicht endlich verfällt jenem Pauperismus, in dem jede Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins und eines wohlgeordneten Familienlebens aufhört.“ Der Verfasser der Besprechung meint ferner, daß Bebel's Ideal, im Grunde genommen, mit dem christlichen übereinstimme. Bebel verwerfe die Polygamie wie die Prostitution und verlange die ausnahmslos durchgeführte Ehe, ohne den Männern irgend ein Vorrecht vor den Frauen einzuräumen. Nur wolle Bebel in der Schließung der Ehe keine dritte Macht, wie Staat oder Kirche, drein sprechen lassen. Daß dieses Dreinsprechen des Staates heute (wegen dem Erbrecht) notwendig sei, gab auch Bebel zu. Daß aber diese Rechtsangelegenheiten zu dem Wesen der Ehe gehörten, würden am wenigsten die rechtgläubigen Theologen behaupten wollen. (Nach der kirchlichen Lehre sind Spender des Ehepatramentes die Eheleute selbst). „Was die Scheidung anlangt, so kommt die katholische Ansicht von der unbedingten Unauflöslichkeit der Ehe natürlich nicht in Betracht. Wird aber die Zulässigkeit der Scheidung einmal eingeräumt, dann ist kein Grund weiter vorhanden, vor der Scheidungsfreiheit des sozialistischen Zukunftsstaates zu erschrecken.“ Der Mitarbeiter der „Grenzboten“ will nicht entscheiden, ob die freie Liebeswahl einmal allgemein möglich sein wird. Sein eigenes Bedenken und somit auch sein einziger Widerspruch gegen Bebel in der Frage der Frau ist: Auch dann wird individuelles Liebesglück und Eheleben nicht aufhören. Mit der Meinung, daß die Sozialisten das individuelle Moment im Glück und Unglück übersehen, irrt der Verfasser. Wir empfehlen ihm, schärfer darüber nachzudenken, ob nicht die „individuellen“ Ursachen des Glücks und Unglücks doch im letzten Grunde durch gesellschaftliche Zustände bedingt sind. Im übrigen wiegt seine Zustimmung um so schwerer, als sein Standpunkt der konservative und religiöse ist. („Vorwärts“).

Politische Nebensache.

— Windthorst ist, wie bereits gemeldet, am Sonnabend gestorben. Die „alten Götter verschwinden“ und es ist auch Zeit, daß sie Platz machen den Schöppern und Schöpfungen der Neuzeit. In Windthorst verliert seine Partei den lebendigen und bindenden Geist, der Reichstag das einflussreichste und zugleich — was ein

ich wäre Ihnen daher sehr verbunden, wollten Sie mir irgend einen Auftrag an ihn erteilen, der mir zur Einführung bei ihm dienen könnte.“

Mr. Ferris, der keine Ahnung von dem eigentlichen Beweggrunde des Detektivs besaß, gab ihm zu diesem Zwecke ein Billet. Der Detektiv machte sich sogleich auf den Weg nach Mr. Drcutt's eine halbe Meile von der Stadt entfernten Hause. Er war froh, während dieses Ganges noch Zeit zu finden, sich in etwas mindestens zu fassen, denn die Aussicht einer Unterredung mit Imogene Dare ließ seine Pulse gar heftig pochen. Er klingelte an der Thür des reben- und ephraumpflanzten Hauses, das durch einen reizenden Vorgarten aus von der Straße zugänglich war. Ein wohlgebrüllter Diener — ein Keger — öffnete die Thür, und der Detektiv fragte: „Ist Mr. Drcutt zu Hause oder, wenn dies nicht der Fall ist, Miß Dare?“ Ich habe einen Auftrag des Mr. Ferris zu entrichten.“ „Miß Dare ist nicht zu Hause und Mr. Drcutt ist angestrengt beschäftigt“, lautete höflich die Auskunft, „allein wenn Sie ins Wohnzimmer treten wollen, werde ich dem Herrn melden.“

„Nicht doch“, entgegnete Drcutt, und dem Diener das Billet des Distriktsanwalts reichend, sagte er hinzu: „Wenn Mr. Drcutt arbeitet, möchte ich ihn nicht stören.“ Tief verstimmt über sein Mißgeschick, schritt er langsam durch den Vorgarten, in dem ihm solchen Schrittes ein eleganter junger Mann entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

21]

Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

10. Kapitel.

Eine Sondierung.

Drcutt entfernte sich, weil er das Bedürfnis ersten Nachdenkens empfand. Obwohl er als Detektiv an den frechen Mut aller Arten von Verbrechen in ihrem geschlechtsgebundenen Augenblicke gewöhnt war, flößte ihm doch die Haltung diesen offenbar gebildeten und seinen jungen Mannes, trotz aller scheinbaren Schuld-beweise, Zweifel gegen dessen Schuld ein, und er fragte sich, ob Hildreth nicht eher das Opfer einer Rette verhängnisvoller Umstände, als der brutale Verbrecher sei, den man in ihm zu sehen glaube? Er ließ sich dabei nicht durch seine großmüthige Naturanlage verleiten, sondern durch den thatsächlichen Eindruck, der unbenutzt noch verfrachtet werden möchte durch jenen anderen, unausgesprochenen Verdacht, der den jungen Mann bedrückte.

In tieferem Unbehagen die Straße auf und ab wandelnd, dachte er: „Säße es doch der Direktor nicht wollen eigenen Ermessen überlassen, ob ich einschreiten müße oder nicht. Wäre diese Verantwortung von mir genommen, so könnte ich den jungen Mann ruhig seinem Geschicke überlassen, nun aber wäre es ein Verbrechen, ihn unter einem ungerechten Verdachte dem Verhäng-

nisse zuweilen zu lassen, wenn ich vielleicht nur den Finger zu regen brauche, die Gerechtigkeit auf die richtige Fährte zu leiten.“

Ein mächtiger Widerstreit von Empfindungen wogte in der Brust Horace Byrds auf und nieder. War er sich auch nicht bewußt, Imogene zu lieben, so stand er jedoch unter dem Banne dieser Empfindung, und der Gedanke, daß er die Aufrichtigkeit auf ihr Geheimnis lenken solle, verursachte ihm bittere Qualen. Je mehr er doch über die Sachlage nachdachte, um so tiefer fühlte er sich von der Schuldbelastung Mr. Hildreth's überzeugt. Doch konnte er sich nicht entschließen, seine Pflicht Miß Dare gegenüber zu üben, bevor er sich nicht positive Ueberzeugung darüber verschafft, daß sie Räheres über das Verbrechen wisse. Er bedachte: „Nimmer noch ist ihre Unschuld wahrscheinlich als jene des Mr. Hildreth. Nehme ich aber auch die letztere an, so kommt es mir noch immer nicht zu, den Verdacht von einem schuldblosen Manne auf eine vielleicht eben so schuldblose Frau zu lenken.“

Er begab sich zu Mr. Ferris, von dem er erfuhr, daß Hildreth unter Ueberwachung stehe, um falls nicht entlassende Indizien zur Kenntnis kämen, am nächsten Tage verhaftet zu werden. Er bat den Distriktsanwalt um eine Einführung bei Mr. Drcutt, seinen eigentlichen Zweck dafür unter der Angabe verbergend: „Ich hege außerordentliche Bewunderung für diesen eminenten Anwalt und möchte daher sehr gern seine Bekanntschaft machen, doch ohne aufdringlich zu sein;

hohes Lob ist für den toten Zentrumsführer — das populärste Mitglied. Allegeit ein geschickter Diplomat als sein Widerspart Bismarck, daß Windthorst sogar das Sterben besser verstanden. Während jener den richtigen Moment verpaßte und seinen Ruf überlebte hat, ist Windthorst im Moment des höchsten Triumphs gestorben — gerade nachdem der letzte Kulturkampf-Minister in den Ort verfunken, und gerade vor dem unvermeidlichen Niedergang. Wir gönnen ihm den schönen Tod. — Ueber den früheren Lebenslauf dieses hervorragenden Parteiführers, Parlamentariers und Staatsmannes folgendes:

Zwüving Windthorst erblickte am 17. Januar 1812 das Licht der Welt, er ist in seinen bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen, er sollte katholischer Geistlicher werden, widmete sich aber auf der Universität rechts- und staatswissenschaftlichen Studien und wurde dann, bevor er in die richterliche Karriere eintrat, Rechtsanwalt. Im Jahre 1848 wurde er Ober-Appellationsgerichtsrat in Celle, im folgenden Jahre begann seine parlamentarische Thätigkeit in der zweiten hannoverschen Kammer, in der er sich als Partikulärstil hervorhob, indem er alle auf die Einigung Deutschlands gerichteten Vorschläge heftig befechtete. Schon im Jahre 1851 präbidierte er der zweiten Kammer und im gleichen Jahre wurde er in das Ministerium berufen, in dem er im Sinne des Ultramontanismus wirkte. Nach der Ende 1852 wurde er wieder ins Ministerium als Justizminister berufen. Er übte indes auch auf die auswärtige Politik Hannovers Einfluß und wirkte für den engeren Anschluß des Landes an Oesterreich. Er schied am 21. Oktober 1865 aus dem Ministerium und wurde Kron-Oberanwalt in Celle, legte dieses Amt nach der Einverleibung Hannovers in Preußen nieder, übernahm die Vertretung des welfischen Königshauses in den Verhandlungen über die Wiedergabe für seine Kronrechte und war in der Folgezeit sowohl in privaten Fürsprachen bei der Regierung wie in öffentlichen Auseinandersetzungen bei der Volkvertretung bemüht, die Ansprüche des Welfenhauses zur Geltung zu bringen. Von dem Wahlkreis Sagen-Mezzen wurde Windthorst sowohl in der verfassunggebenden wie in den ersten Reichstagen Reichstagsmitglied; er nahm auch, abweichend von dem am 10. Oktober 1867 gefassten Beschlusse seiner politischen Freunde in Hannover, ein Mandat zum preussischen Abgeordnetenhaus an. Am 17. Oktober 1869 setzen wir ihn in Berlin auf dem sogenannten Vorkonvent, dessen Weisheit sich in einer Adresse an die deutschen Bischöfe gegen die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit ausdrückte; als aber gegen Ende des deutsch-französischen Krieges die ultramontane Zentrumspartei sich bildete, trat Windthorst ihr bei, in der Führung der Partei löste er Savigny und Mallinroth ab. Was er als Führer dieser Partei geleistet hat, wird man erst voll und ganz würdigen können, wenn die Unerschlichkeit dieses Mannes, durch die Unmöglichkeit für ihn einen Nachfolger zu finden, jedermann zum Bewußtsein gebracht sein wird.

Bei Beratung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten im Landtage hatte der nationalliberale Abgeordnete Tramm den Mut, eine Anfrage an die Regierung zu richten, betreffs der von einem Wiener Blatte verbreitete Nachricht, daß aus dem Welfenfonds größere Summen für private Zwecke eines sehr hohen, seit Jahresfrist nicht im Dienste befindlichen Beamten entnommen wurden. Die Fraktionsgenossen des Abg. Tramm desavouierten ihn sofort, wie das bei den nationalliberalen Namensgeelen nicht anders zu erwarten war und, was wirklich merkwürdig ist — die Regierung schwieg und der Minister des Auswärtigen, Herr von Caprivi, fehlte bei der Beratung seines Spezialreferats. Uns schiene es, daß es besser gewesen wäre, wenn die Regierung eine besitzende Anfrage, die jetzt nicht nur von einem ausländischen Blatte, sondern in einem der wichtigsten Vertretungskörper gestellt wurde, beantwortet hätte.

Die fortdauernde Beschlußunfähigkeit des Reichstages, in dem oft kaum der dritte Teil der Abgeordneten anwesend ist, wird selbst den Kartellparteien allmählich bedenklich. So schreibt der Monitor der Nationalliberalen, die „National. Kor.“: „Diese andauernde Unmöglichkeit, den Reichstag in geregelterm Gang zu halten, erregt nachgerade wachsende Verstimung und Besorgnis in parlamentarischen und außerparlamentarischen Kreisen. Wilsack werden die Möglichkeiten erörtert, diesem Uebelstand abzuhelfen (Sprachung der Beschlußfähigkeit, Gemäßung von Diäten u. a.) Der jetzige Zustand ist jedenfalls unwürdig und schädlich auf die Dauer das ganze parlamentarische Wesen.“ Es tritt allmählich das ein, was Fürst Bismarck durch die knappe Bemessung der Rechte des Reichstages zu erreichen wünschte: den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus tot zu machen. Wollte man, „um die Geschäfte zu fördern“, auf die unglückliche Idee verfallen, die Beschlußfähigkeit herabzusetzen, so würde das den Verfall des Parlamentarismus in Deutschland nur beschleunigen und das vor aller Welt als standalös dastehende Verhältnis der ewigen Beschlußunfähigkeit geradezu sanktionieren. Hier kann nur Abhilfe geschaffen werden dadurch, daß die Nachstellung des Reichstages, dem heute fast nur die Rolle zufällt, die Vorträge der Regierung zu apportieren, geboten wird und daß den Abgeordneten von Reichstagen ein Erfolg geboten wird in Form von Diäten für die aus den immer länger sich ausdehnenden Sessionen sich ergebenden materiellen Opfer.

— Polizeiliches aus Deutzen i. Oberschlesien. Herr Karl Hiegler erhielt vom dortigen Amtsgericht einen Strafbescheid in Höhe von 75 M. event. 25 Tagen Haft wegen Verbreitung der Nr. 1 von „Gazetta Robotnica“ an öffentlichen Orten, ohne die polizeiliche Erlaubnis hierzu zu besitzen. Einer polizeilichen Er-

laubnis bedarf es natürlich bei der Verbreitung einer Zeitung nicht. Es wird deshalb gegen den Strafbescheid Einspruch erhoben werden.

— Das Landgericht Bittkau verurteilte den Webergesellen Bernhard Dastor Ludwig aus Glauchau wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des sächsischen Justizministeriums und des Amtsgerichtes zu Glauchau zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

— Für was wird Fürst Bismarck im Reichstage stimmen? Der „Vorwärts“ dürfte recht haben, wenn er schreibt: Wie Fürst Bismarck im Reichstage abstimmen wird, falls er doch gemüßigt werden sollte, ist sicherlich eine interessante Frage. Sie läßt sich aber heute nur in einem Punkte mit einer gewissen Sicherheit beantworten. Er wird für Diäten an Reichstags-Abgeordnete stimmen.

— Paderewski ist den russischen Häßern nicht in die Hände gefallen. Wie uns von absolut zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, befindet er sich an sich in einem Ort, „ganz außer der Schußlinie des internationalen Spießkulturs“. Unser Gewähresmann hatte sich durch die Verhaftung eines falschen Paderewski (des hundertachtzehnten), mit dem die russischen Häßer „bereingelassen“ waren, irreführen lassen.

Italien. Ein Telegramm des „Secolo“ aus Syrakus meldet, daß von einem Teil der Mannschaften der eben dort liegenden deutschen Schiffe „Kaiser“, „Preußen“ und „Weil“ auf dem Lande Unzufriedenheiten begangen werden. Die Matrosen betranken sich und stellten dann allerlei Standal an. Am Montag hätten vier den Kapitän einer österreichischen Korvette mit Dolchschneiden getötet; andere vier seien in ein Haus eingedrungen und hätten die Frau insultiert; diese hätte an dem Kopfe eines der Angreifer eine Blumenwaife zerquetsert; der Mann und ein paar andere Bürger kamen dazu und prigelten die Matrosen durch. Die Entrüstung sei allgemein, und man bewaue, daß kein deutscher Konjul an Ort und Stelle sei. Soffentlich sind diese Meldungen übertrieben; jedenfalls sollten nähere Ermittlungen angeestellt und die etwa Schuldigen bestraft werden.

Belgien. Die sozialistische, sowie die progressivste Presse greift das von Frère-Orban empfohlene Revisionsverfahren der belgischen Verfassung an, das darin besteht, zuerst einen Versuch mit der Aenderung des Kommunal- und Provinzial-Wahlsystems zu machen. Diese Aenderung könne auch ohne Verfassungsrevision vorgenommen werden. Sogar mehrere liberale Blätter legen in so heftigen Ton Verwahrung gegen den Vorschlag Frère-Orbans ein, daß die Regierung voraussichtlich ihre Zustimmung zu demselben verlagern wird. Auf Sonntag haben die Sozialisten und Progressiven 60 Protest-Meetings anberaumt. Es erscheint immer gefährlicher, die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Die Regierung giebt ihre Ansicht am Mittwoch kund.

Holland. Die letzte Rede vom Genossen Domela-Nieuwenhuis beschäftigte sich auch mit der Lage der subalternen Beamten der Post, des Telegraphen und der Eisenbahn. Diese Art von Arbeitern wird in der empfindlichsten Weise ausgebeutet. Die einen vom Staate, die anderen von den verschiedenen Eisenbahngesellschaften. Wir geben hier einige Ziffern, die bereiter als ganze Hände erzählen, wie jämmerlich die Lage dieser Bediensteten ist. Trotz der Frierung des achtstündigen Arbeitstages für Briefträger sind diese doch 71 Stunden in der Woche beschäftigt. Bedenkt man noch, daß die Briefträger nur jeden dritten Sonntag frei sind, so bedeutet das einen ununterbrochenen Dienst von 20 Tagen. Der Gehalt dieser Unglücklichen ist im Durchschnitt kaum 600 Gulden im Jahr, was kaum 1 fl. 40 kr. (in österreichischem Gelde) täglich beträgt. Beim Express-Dienst wird oft ein 14tägiger Arbeitstag gefordert, was beinahe das Doppelte dessen ist, was die Verdorbung vorschreibt.

Schweden. Der Reichstag beschloß in der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern in gemeinschaftlicher Abstimmung die W e i b e h a l t u n g aller gegenwärtig bestehenden E i n f u h r z ö l l e auf Getreide, Mehl, Lebensmittel und Rindvieh.

Reichstag.

89. Sitzung vom 14. März, 1 Uhr.

Präsident v. Levetzow: Meine Herren! (Das Haus erhebt sich.) Wir alle stehen noch unter dem Drucke der Trauerobschuld, die uns heute zugegangen. Der Abg. Dr. Windthorst, der am vergangenen Sonnabend noch mit seiner bekannten Thätigkeit an unsren Verhandlungen teil nahm, ist heute früh um 8 1/2 Uhr nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen worden. Mitglied des Norddeutschen und Deutschen Reichstages von Anfang an, hat Dr. Windthorst durch seine ungenügende Geisteskräfte, seine Arbeitskraft, seine Gewandtheit, seine Gabe, sich persönlichen Einfluß zu verschaffen und ihn auszuüben, den Betrug eines Politikers und Parlamentariers und unter uns eine Stellung von eminenter Bedeutung sich erworben. Wenn er bei einer wichtigen Gelegenheit das Wort ergriß, so waren wir auf allen Seiten des Hauses gewirbt, seiner Rede zu lauschen. In und außerhalb des Hauses wurde auf seine Meinung über schwebende Fragen großes Gewicht gelegt und sehr oft ist sein Wort schwer in die Waagschale gefallen. Auch im persönlichen Verkehr verstand es der Heimgangene durch Diebenswürdigkeit jeden an sich zu fesseln und ich persönlich habe für diese Beweise seiner freundlichen Gesinnung herzlich zu danken. Raum

jemand im Reichstage weder rechts und links so vernimmt werden, wie diese verehrte kleine Erzählung. Sein Leben war lüchlich, voll Mühe und Arbeit von Jugend an bis zu seinem Tode. Sie haben auch zur Ehre des Heimgangenen sich bereits von Ihren Eide erhoben. Er ruhe in Frieden!

Das Haus setzt abhand die dritte Beratung des Etats fort und zwar mit dem Etat der Verwaltung des Reiches.

Abg. v. Stauffenberg (freis.) rechtsseitig: die in Bayern bestehende Defensivlinie des Reiches. Was die Defensivlinie anbelangt, so dürfte hieraus nicht gerüttelt werden, und die Frage, ob teurer oder wohlfeiler, dürfte hierbei keine Rolle spielen.

Abg. Dr. Ortner (Centr.) und Dr. Marquardten unterstützen diese Ausführungen. Rirgends in der Bevölkerung habe sich ein Belangen kund gegeben, die Defensivlinie wieder aufzugeben.

Abg. Gumila (Centr.) wendet sich noch einmal gegen die gebrühen Ausführungen des Abg. Webel, die er als maßlose Ueberreibungen bezeichnet.

Abg. Singer (soz.) weist diese Ausführungen zurück und behauptet, daß die Anschauungen des Korredners von der Wehrkraft des Reiches nicht zutreffend seien. Was die Defensivlinie des Reiches bei den Militärgerichtshöfen anbelangt, so ist es natürlich, daß der Korredner ein Gegner der Defensivlinie sei, da seine Anschauungen diejenigen seien, die man vor 100 Jahren hatte. Die Defensivlinie sei ein Ventil, jede Ungerechtigkeit zu beistigen. Die Arme leide unter den fortgesetzten Mißhandlungen und wenn hier geraten werde, daß der Gemüthsantheil sich beschwern solle, so wisse doch jeder, daß der Soldat, wenn er sich beschwere, auf alle mögliche Weise geschwiegen werde. Die Arme thue besser daran, solche Reize Elemente von sich zu stoßen, als dahin zu streben, daß ihre Bekämpfung verhindert werde.

Abg. v. Stauffenberg (freis.): Wollte man der Theorie des Abg. Gumila folgen, so wäre unser ganzes öffentliches Leben unmöglich. Die Defensivlinie kritische in den meisten Fällen die durch die Zeitungen gegangenen unrichtigen Nachrichten und Militärbehörden und Disziplin haben nur Vorteil. Sein Urteil über die Defensivlinie sei durch lange und eingehende Erörterung befestigt.

Kriegsminister von Kattenborn: Bei der gegenwärtigen Lage der Verhandlungen über die Militär-Strafprozeßordnung kann ich mich nach seiner Seite hin ausdrücken, nur das kann ich erklären, daß die Arme die Defensivlinie unter seinen Umständen zu scheuen hat.

Abg. Ricker (freis.) wünscht, daß die Militär-Strafprozeßordnung, welche der Reichstag seit 20 Jahren unangeseigt verlangt habe, nun endlich zu Stande gebracht werden möge.

Abg. Webel (soz.) hält seine gebrühen Ausführungen überall aufrecht. Wiberlegt sich dieselben nicht worden. In dem Kapitel „Uebertragung zur Beschaffung von Dienstpferden für die nachstehend bezeichneten Offiziere 1006 800 M.“ beantragt.

Abg. Hahn (kon.) einzufügen die Worte: „und der fahrenden Artillerie“ und demgemäß für Preußen die Summe auf 1207 400 M. zu erhöhen. Eine entsprechende Erhöhung wird auch für die Etats von Sachsen und Württemberg beantragt. Die dritte Lesung, so führt der Antragsteller aus, sei dazu da, Zeitungsfragen, welche in zweiter Lesung begangen seien, zu beistigen und hier bei diesem Titel eine solche Zeitungsfrage vor, die unter seinen Umständen bestehen bleiben könne.

Kriegsminister v. Kattenborn: Die Militärverwaltung erkenne in dem Antrage das Streben, einige der Wärd, die in der 2. Lesung in den Etat hineingebracht seien, wieder zu beistigen. Die Militärverwaltung hätte gewünscht, daß die Ausgleichung noch weiter gegangen wäre, sie stimme aber auch diesem Antrage zu.

Der Antrag Hahn wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Bei Kap. 37 des Etats fragt Abg. Ulrich (soz.) über die Einrichtung der Artillerie-Werkstätten. Diese sollten Werkstätten sein, sie seien es auch für die Arbeiter, so lange dieselben darin nicht zu arbeiten hätten. Weber schildert das Verfahren in den Militärwerkstätten gegen die Arbeiter, bemängelt die erheblichen Lohnabzüge, die so weit gingen, daß z. B. in der Gewehrfabrik zu Spandau die Arbeiter sogar das Was bezahlen mußten, welches sie während der Arbeit verbrauchten, wenn das elektrische Licht nicht ausreichte. Die Termine der Lohnzahlung würden auch nicht pünktlich eingehalten. Auch bezüglich der weiblichen Arbeiter sei die Fabrik in Spandau keine Werkstätten; die Arbeiterinnen seien bei ihrem 1 M. betragenden Tagelohn für das geringste Versehen empfindlichen Geldstrafen ausgesetzt. Das seien keine maßlose Ueberreibungen und es wäre natürlich an der Zeit, daß die Militärverwaltung hier einmal eine strenge Untersuchung eintreten lasse. Ähnlich wie in Spandau gehe es in der Fabrik zu Amberg zu. Das Arbeitsreglement daselbst binde jede Freiheit, da den Arbeitern unter Androhung der Entlassung die Zugehörigkeit zu einem sozialdemokratischen Vereine verboten sei. Dadurch erzeuge man Haß unter den Arbeitern und erziehe sie zur Feindseligkeit.

Oberst v. Weizsäcker erklärt, daß die Heeresverwaltung beabsichtigt sei, wirklich vorhandene Mißstände bei der Fabrik in Spandau abzuheben. Die Angaben, welche der Redner über die Teilnahme der Arbeiter an patriotischen Festen gemacht habe, seien unrichtig. Obligatorisch sei die Teilnahme nicht. Bayerischer Bevollmächtigter Oberst v. Sack erklärt, daß er für seine Über die Beschäftigung der Fabrik in Amberg keine Auskunft erteilen könne, da das Material dazu ihm fehle. Bestehende Mißstände würden selbstverständlich beistigt werden. Der Etat wird im übrigen ohne weitere Debatte erledigt. Es folgt der Etat der Marine-Verwaltung. Das Ordinarium Kap. 63, Tit. 1-69 werden ohne Diskussion bewilligt.

Bei Tit. 60 „Werbetrieb“ bemängelt Abg. Bruns (soz.) die niedrigen Löhne der Arbeiter auf der Fabrik zu Wilhelmshafen, deren Witten um Erhöhung der Löhne nicht beistigt werden seien. Außerdem beklagt er die rigorose Handhabung der Arbeitsordnung, die aus nicht weniger als 52 Paragraphen bestünde. Auch dort sei das Gehalt der Lohnarbeiter aus den niedrigsten Verhältnissen sehr ausgedehnt. Außerdem würden die Arbeiter verpflichtet, auch über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus, sogar an Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie würde mit Entlassung bestraft. Die Sozialdemokratie unterdrücke man dadurch nicht.

Staatssekretär Hollmann: Die Löhne in Wilhelmshafen seien den lokalen Verhältnissen entsprechend festgesetzt. Die Lohnverhältnisse der Erzeugung unterzogen werden. Entlassen außer Acht gelassen vorgelommen, doch könne die Wert-Direktion eine dahingehende Bestimmung nicht entziehen. Das die Sonntagsarbeit anbelangt, so wäret sie nicht allgemein, wo die Löhne bei der Marine aber oftmals Verhältnissen vor, wo die

Sonntagsarbeit plötzlich notwendig werde. Darauf müsse man vorbereitet sein.

Hg. Singer (og.): Der Staatsfretär habe erklärt, daß die Bestimmung über die Jugenarbeit zur Sozialdemokratie nicht entbehrt werden könne, der Reichstag aber habe alle Bemerkungen, gegen diese Grundzüge aufzuweisen, weil mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes alle Anstandsbestimmungen über die Jugenarbeit in einer politischen Partei beständig seien. Der Arbeiter werde aber durch eine solche Bestimmung einer unangenehmen Ausnahmemaßregel unterworfen. Die Marineverwaltung habe kein Recht, ihren Arbeitern das Wahlrecht zu verweigern. Wollte die gesamte Industrie sich das zu eigen machen, so würden die Fabriken geschlossen werden müssen, denn die Sozialdemokraten seien die besten und intelligentesten Arbeiter. Herr Staatsfretär: Die Arbeiter habe für den Bau des Nord-Ostkanals eine derartige Bestimmung in die Arbeitsordnung nicht aufgenommen, was seiner politischen Einsicht zur hohen Ehre gereiche. Er wünsche, daß der Staatsfretär der Marine diesem Beispiele folge.

Hg. Richter (frei): Bittet die Unterabteilung der Lohnverhältnisse der Werftarbeiter auf alle Werften auszuweichen. Die angegriffene Bestimmung der Verbotung bezüglich der sozialdemokratischen Arbeiter müsse freizugehen und agitarisch wirken, schlimmer, als wenn sie nicht vorhanden wäre. Es gebe doch Mittel genug, etwaigen aufreizenden Bestrebungen entgegen zu treten. Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes glaube auch er, daß eine solche Bestimmung in die Arbeitsordnung nicht aufrecht erhalten werden könne.

Hg. v. Schallha (Ztr): Es werde hier immer von den Menschenrechten der Arbeiter gesprochen. Auch die Arbeitgeber hätten Menschenrechte und dazu gehöre auch, daß sie Arbeiter beschäftigen könnten, welche sie wollten. Auf den Werften hätten sich den Arbeitern noch Vorteile, die sie anderweit nicht hätten.

Staatsfretär (Solmann): In den Arbeiterordnungen der Werfte stehe nicht das Verbot für die Arbeiter, sozialdemokratische Gesinnungen zu haben, sondern sozialdemokratische Vereinen anzugehören. Das sei doch ein wesentlicher Unterschied.

Hg. Ruhs (og): wiederholt die Behauptung, daß die Verpflichtung der Werftarbeiter zur Sonntagsarbeit mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung in direktem Widerspruch ständen.

Hg. Hize (Ztr): erklärt, daß die Ansichten des Hg. v. Schallha nicht von allen seinen Fraktionsgenossen geteilt würden. Die angegriffene Bestimmung gehöre seiner Ansicht nach nicht mehr in die Arbeitsordnungen. (Beifall.)

Hg. Wibel (og): behauptet, daß derartige Differenzen im Zentrum, die in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen, sehr bezeichnend seien. In verrottenen Gegenden von Oberhessen könne Herr v. Schallha mit seinen Ansprüchen noch kommen, im übrigen Deutschland aber nicht. Der Staat sei verpflichtet, jeden Arbeiter, der sich melde, anzunehmen und habe nicht das Recht, denselben nach seiner politischen Überzeugung zu fragen. Den Sozialdemokraten könne es sehr gleichgültig sein, ob man auf diesem Wege fortschreibe, ihr Schade würde es nicht sein. Der Staat habe nicht das Recht, in die politischen Ansichten der Arbeiter hineinzugreifen und sich darum zu kümmern; man verlange hier gleiches Recht für alle.

Der Rest des Etats wird ohne weitere Diskussion erledigt und darauf die weitere Beratung des Etats auf Montag 1 Uhr vertagt. Außerdem stehen auf der Tagesordnung die dritte Beratung der Patentgesetz-Vorlage, des Gesetzes, betreffend die kaiserliche Schutztruppe in Ostafrika und Petitionen.

Lokales.

Halle, 15. März.

— **Stadtkrater.** Das Benefiz für unsern beliebtesten Komiker Herrn E. Dohm am nächsten Mittwoch dürfte noch dadurch besonders an Interesse gewinnen, daß der Sohn des Künstlers, Herr Paul Dohm, Fußballspieler am Fußballplatz in Dessau, in der Rolle des Schützengelenken Starke mitwirken wird. Bei der Popularität des Herrn Dohm, dessen künstlerische Tätigkeit seit Einführung des neuen Theaters die allseitige Anerkennung bei unserm Publikum gefunden hat, dürfte sich der Ehrenabend des geschätzten Künstlers gewiß zu einem äußerst interessanten gestalten. Heute haben die Orchesterproben zu Richard Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“ begonnen. Der weimarische Kammergesang Herr Hans Gieseler wird demnächst wieder in einer seiner Glanzrollen auf uns gastieren.

— **Einigen Polizeibeamteten-Stellen** werden von der hiesigen Polizeiverwaltung, als am 1. April zu besetzen, ausgeschrieben. Gehalt: 1200 Mk. nebst Uniform. Steigerung von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk.

— **35 Prozent Dividende** schlägt der Aufsichtsrat der Halleischen Maschinenfabrik neben großen Abschreibungen und Rückstellungen vor. Der Umsatz beträgt 3 600 000 Mk. — Danach hat sich gegen das Vorjahr die Dividende von 32 auf 35 Pro. erhöht. Um wie viel haben sich die Löhne der Arbeiter erhöht?

— **Geforderten** sind in voriger Woche 39 Personen und zwar an: Herzfehler 1, Tuberkulose 3, Gehirnentzündung 3, Juckerkrankheit und Schlaganfall 1, Krebs 2, Hirnhautentzündung 2, Lungentzündung 4, Altersschwäche 2, Nierenentzündung 1, Lungenschwäche 1, Knochen- und Gelenkskrankheiten 1, Krebsgeschwülste 1, Brechdurchfall 2, Atrophie 2, an den Folgen der Geburt 1, Juckerkrankheit 1, Drüsenentzündung 1, einget. Bruch 1, Wasserlucht 1, Lypus 1, Drüsenentzündung 1, einget. Bruch 1, Wasserlucht 1, Lypus 1, Speicheldrüsenerkrankung 1. Hierunter befinden sich 10 in hiesigen Krankenhäusern verordnete Ortsfremde.

— **Leberfahnen.** Sonntag abend 8 Uhr wurde in der Dr. Ulrichstraße, an der Ecke des W. Schlamme ein Hausbesitzer aus Giebichenheim von einem Postwagen, welcher in schnellem Trab an der Pferdetränke vorbeifahren wollte, umgerissen und überfahren. Da derselbe sich nach der Wunde begeben konnte, scheint er ohne besonderen Schaden davongekommen zu sein. Wie Zeugen behaupten, soll ihn das Pferd des Postwagens auf den Bein getreten haben.

— **Verunglückt** ist auf der Pannschiffen Saline am Sonntag mittag ein Arbeiter, indem er bei dem Entleeren einer mit Steinen beladenen Wanne, welche aus irgend einem Grunde umkippte, auf die Steine gestürzt und dabei am Hinterkopfe schwer verletzt wurde, so daß er in die hiesige Klinik überführt werden mußte.

Arbeiterbewegung.

— Der Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Verlagsgehilfen zu Halle und Umgebung hielt am Sonntag im Vereinslokale Zimmer 13 eine Versammlung, in welcher als 1. Gegenstand ein Vortrag des Gen. Dr. Luz aus Magdeburg: „Über die Fortschritte der Technik in der Zukunft mit Rücksicht auf die ökonomische Entwicklung“ auf der Tagesordnung stand. Nach vorangegangener Belebung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung, ergießt Gen. Dr. Luz das Wort um in äußerst klarer und belehrender Weise, von der Eröffnung der Dampfstraßen ausgehend, welche in die Zeit der großen französischen Revolution fallen, fast gleichzeitig mit der Einführung des maschinellen Webstuhls, den Beginn der Umwandlung der Produktionsweise bezeichnen, die großartigen Fortschritte der Technik bis zur Zeitgeit zu schildern und die Ursachen der stetig steigenden Proletariatsvermehrung und Vergrößerung des Verres der Arbeiter (ober industriellen Reservearmee) vorzuführen. Wie bereits jede einzelne Dampf-/Hefe-/Kraft die Arbeitsleistung von 26 Männern verrichte und dadurch dieselbe Zahl Arbeiter entbehrlich mache, — welche Zahl ja überdies durch die in raffinierter Weise stets vervollkommenen Arbeitsmaschinen noch bedeutend vergrößert wird — so wird durch die in der Zukunft schon hochentwickelte Naturkraft, die Elektrizität, dieses Unbegreifliche von menschlichen Arbeitern ins Unbegreifliche gesteigert werden. Neben erörtert in wissenschaftlicher Weise das Wirken der Natur; im besonderen stellt er die Sonne ins Auge ihrer Tätigkeit als Schöpferin der Luftströmungen (Winde), als Verdünnlerin der Meeresmassen und Wellenbildnerin und im ferneren als Schöpferin der Gesteinsgänge und Flüsse, welche wie der Wind als mächtigere Kräfte schon als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkte seit alteren Zeiten aufgetreten seien, — als die erste, und durch die Dienstbarmachung ihres Wirkens für die Elektrizität, welche die Wasserkräfte ausnützt, ihre Drabladern über ganze Länderstrichen ausdehnt, die viel teurer und unflüchtiger Dampfstraßen zurückdrängen, ganz außerordentliche Arbeitsleistungen getrieben werden, auch die größte Konkurrentin des Arbeiterstandes sein wird, wenn nicht durch kluge, vernünftige Ausnützung dieser kostbaren Erfindungen (Dampfstraßen und Elektrizität) durch Industrieführung derselben für die Menschheit im allgemeinen und nicht nur für die einzelne schon überaus bevorzugte Kapitalistenklasse, ihre Kraft in eine wahrhaft segnerreiche umgewandelt wird. Daß dies geschehen wird, das erwarte Reber vernünftiger, denn die Verbreitung der Sozialdemokratie arbeite ja allein darauf hin — aber, er meine, daß die gegenwärtig forumpetrierte Gesellschaft dieser Segnung garricht würdig sei! (Beifall.) Erst müsse die ibleste menschliche Leidenschaft, die Ausbeutungslust, beseitigt sein, die wahre Menschlichkeit müsse zum Siege gelangen; die Selbstsucht, der Eigennutz müsse ausgerottet werden und eine höhere selbstlosere Menschheit errogen werden, wie sie eben nur einzig und allein die Sozialdemokratie erstrebe. Deshalb richte er an die Versammelten die Bitte, daß jeder für sich, in Werkstatt oder Fabrik oder sonst im Leben, dahin streben möge, die Indifferenzen sowie die Zügel, sowie in seinen Kräften stehe, zu belegen und dahin zu leiten, sich einer zulänglichen besseren Gesellschaftsordnung würdig zu machen und sich selbst dahingehend auszubilden. — Stürmisches Bravo lobte diesen vorzüglichen Vortrag. — Leber den 2. Punkt der Tagesordnung: Reber, entwickelte sich eine unerschöpfbare Debatte, nach welcher über dieselbe durch Majoritätsbeschluß zur Tagesordnung übergegangen wurde. Unter „Beschwerden“ kam eine Unterabteilung für Verhandlung und wurde einem bewährten Fachgenossen, welcher längere Zeit darniederlag, eine fernere Unterstützung bewilligt. — Bezüglich der Besannung der gefestigten Sonntags-Abende wurde nach längerer Debatte beschlossen, jenerzeit mit der Verfallungs-Anzeige gleichzeitig die diese Wende anzeigende Mitteilung anfügen zu lassen. Schließlich wurde zum Monometen sowohl auf das hiesige „Volksblatt“ sowie die „Metallarbeiter-Zeitung“ aufgefodert.

— **Situationsbericht.** Den Fabrikanten in Wähl D.-E. erwuchs in der Polizeibehörde ein Grundbesitz. Auf Grund eines französischen Gesetzes vom Jahre 1834 wurde der Fachverein der Textilarbeiter verboten. Dagegen wurde dieses Verbot Beschwerde geführt ist, so wurde der Zweck desselben doch erreicht. Zeis durch die hierdurch hervorgerufenen Einschüchterung, wie auch der Lockerung unter den Ausstehenden, sodann aber auch durch die Verpflanzungen der Fabrikanten ließ sich der größte Teil der Fabrikanten weiten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die „Beschwerden“ kam eine Unterabteilung für Verhandlung und wurde einem bewährten Fachgenossen, welcher längere Zeit darniederlag, eine fernere Unterstützung bewilligt. — Bezüglich der Besannung der gefestigten Sonntags-Abende wurde nach längerer Debatte beschlossen, jenerzeit mit der Verfallungs-Anzeige gleichzeitig die diese Wende anzeigende Mitteilung anfügen zu lassen. Schließlich wurde zum Monometen sowohl auf das hiesige „Volksblatt“ sowie die „Metallarbeiter-Zeitung“ aufgefodert.

— **Die Ausperrung** der Hamburger Tabakarbeiter ist beendet. In einem auf 12. März in Rappmanns Salon in Witten abgehaltenen Besammlung des Unterabteilungsvorstandes der Tabakarbeiter wurde vor Vorstand empfindlich, mit Rücksicht auf den Mangel an Unterstützungsgeldern die Ausperrung für beendet zu erklären. Sechzehn Wochen haben die Ausperrten im Kampfe um ihr Wahlrecht wieder ausgehalten; jetzt müssen sie der Uebermacht des Kapitals weichen. Das Ende dieser Ausperrung ist wieder ein Beweis, daß die gegenwärtigen Organisationen der Arbeiter dem vereinigten Unternehmertum gegenüber machtlos sind, sofern nicht sämtliche Geschäftsstrukturen die Stellung der Arbeiter im Kampfe erleichtern. Mag der Ausgang dieses mit so großen Erwartungen begonnenen Kampfes als Lehre für künftige Zeiten dienen.

— **Braunhauweg, 18. März.** Die hiesigen Maurer beschlossen, fernerst einen Streiktag von 42 Stunden durchzuführen. Am 1. Oster-Freitag soll eine hiesiger einberuene Konferenz der Maurer des Herzogtums die Lohnverhältnisse ordnen.

Aufruf an die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Befanlich hat die Fraktion der sozialdemokratischen Partei beschlossen, den deutschen Arbeitern zu empfehlen, den 1. Mai in diesem Jahre nicht durch Ruhenlassen der Arbeit zu feiern, sondern die offizielle Feier auf Sonntag, den 3. Mai, zu verlegen. Dieser Vorschlag dürfte, soweit bis jetzt Verhandlungen in Arbeiterverfassungen darüber stattgefunden haben, allseitig acceptiert werden, weil er den gegenwärtigen Verhältnissen des Arbeiterstandes entspricht. Dagegen sollte die Anregung, welche die Arbeiter in betreff der Verkürzung der Arbeitszeit gegeben soll, nicht unberührt vorübergehen dürfen. Wie sollen und nicht damit begnügen, den herrschenden Klassen zu zeigen, wie groß die Zahl derjenigen ist, welche durch die Teilnahme an der Feier zeigen, daß sie einen längeren Arbeitstag wollen, sondern wir müssen zeigen, auch diesem Verlangen praktischen Ausdruck zu geben und Mittel und Wege einschlagen, die endlose Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Organisation, durch wirtschaftliche Kämpfe zu verhindern. Das erste Erfordernis für diese Kämpfe aber sind genügende Mittel. Sobald das Unternehmertum sieht, daß die sich zum Kampfe rühenden Arbeiter über größere Fonds verfügen wird es in den meisten Fällen geneigt sein, den gefälligen Forderungen nachzugeben. Diese Behauptung ist nicht ohne praktische Bedeutung für unsere Schöpfung, nur das Bewußtsein, daß wir nicht im Stande sind, größere Kämpfe durchzuführen, ist es, was den Uebermut des Unternehmertums hervorruft, was demselben den traurigen Mut giebt, jede Forderung der Arbeiter, und besonders diejenigen, welche auf die Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet sind, abzulehnen.

Die deutschen Arbeiter sollten endlich zu dieser Erkenntnis kommen und damit beginnen, größere Fonds für die wirtschaftlichen Kämpfe zu begründen. Der 1. Mai bietet die beste Gelegenheit hierzu. Wenn dem Vorschlage der Fraktion Folge gegeben wird, dann sollte sich jeder Arbeiter verpflichten, ein Drittel oder ein Viertel des Arbeitsverdienstes am 1. Mai zur Anlegung eines allgemeinen Fonds zu ferneren Kämpfen für die Verkürzung der Arbeitszeit herzugeben. In einzelnen Arbeiterverfassungen ist ein solcher Beschluß auch schon gefaßt worden. Um die auf diese Weise zusammengebrachten Summen nicht zu teilen und in einzelnen Posten in den Städten liegen zu lassen, ergeht es geraten, wenn die Sammlungen durch eine Zentralstelle gehen und so ein Zentralfonds geschaffen wird, während die einzelnen kleinen Fonds einer Zerstückelung der Kräfte gleich werden.

Deshalb beschloß die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands, alle Arbeiter aufzufordern, sich dem Beschluß der Stuttgarter Gewerkschaften, welche die eingehenden Summen dem Generalfonds zuführen wollen, anzuschließen. Zur Kontrolle für die Sammlung werden von der Generalcommission Marken in folgendem Werte ausgegeben werden: a) 25 Pf. für weibliche, a) 50, 75 Pf. und 1 Mk. für männliche Arbeiter. Von einer Ausgabe von Sammelzettel oder Quittungsarten ist Abstand genommen worden.

Der Betrieb der Marken soll durch an jedem einzelnen Orte zu wählende Kommissionen besorgt werden. Die Kommissionen sind am geratenen in allgemeinen Volksversammlungen zu wählen und haben event. die Marken an die am Orte befindlichen Gewerkschaften abzugeben.

Die gewählten Kommissionen bitten wir, die Adresse ihres Vertrauensmannes an den Unterzeichneten einzuliefern, und wird die gewünschte Anzahl Marken an diesen Vertrauensmann abgehandelt werden. Die Sammlungen sollen sich auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränken und innerhalb 14 Tage nach dem ersten Mai beendet sein.

Es wird jedoch mit den Verhältnissen vertrauten einleuchten, welchen gewaltigen Wert das Vorhandensein eines Referendums für alle weiteren Kämpfe haben muß, und erwarten wir, daß die aufgetragene Summe dem Unternehmertum wehret vor der Einmütigkeit und Opferwilligkeit der deutschen Arbeiter einfließen wird.

Damit auf, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, die Ihr gewillt seid, praktisch mit Hand anzulegen in dem Emanzipationskampfe des Proletariats, tretet zusammen, wöhlt die gewählten Kommissionen und sorgt dafür, daß jeder Genosse und jede Genossin ein Eiferstein zu diesem unsern wichtigsten Kampfesmittel beiträgt.

Nur durch eigene Kraft werden wir uns aus den unwürdigen Banden des Kapitalismus befreien, nur auf uns selbst haben wir zu vertrauen.

Unsere Einmütigkeit sei unsere Stärke, unsere Opferwilligkeit unser Fort!

Die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands!

J. A. C. Legien, Vorsitzender, Hamburg-St. Georg, An der Roppel 7, erste Etage.

Vermischtes.

* **Ein fideses Parlament.** Der 3. März, der letzte Tag der Sitzungen des amerikanischen Repräsentantenhauses, verlief in ganz außerordentlicher Weise. Die Demokraten weigerten sich, dem üblichen Dankesvotum für den Sprecher auszuführen. Nachdem dies nun aber von seiten der Parteigenossen des Sprechers gelehrt war und letzterer die Sitzung für vertagt erklärt hatte, stimmten einige Republikaner das Kriegesvotum an. „As we go marching home through Georgia“ (Wir ziehen heim durch Georgien), ihre Kollegen fielen ein und die Halle erdröhte von den wohlbekanntesten Klängen, zum höchsten Ergötzen der

Gardinen Stores, Kongreßstoffe, Anzughorden, Möbelstoffe, Portieren, große Auswahl in vorzüglichen Qualitäten, Brummer, große Ulrichstr. 23, Benjamin

Zuhörer auf der Gallerie. Um sich nicht übertrumpfen zu lassen, stimmten die Mitglieder den kirchlichen Vorgesang an, in welchem nun die Zeitungsergebnisse mit genialer Kraft einfielen. Dann folgten verschiedene andere Lieder, worauf die Abgeordneten, höchlich mit sich selbst zufrieden, auseinandergingen.

* Das definitive Ergebnis der Volkszählung liegt noch immer nicht vor. Bis jetzt sind nur die Ziffern folgender 14 Bundesstaaten bekannt:

Bundesstaat	1880	1884	Zunahme	%
Brenzen	29 957 302	28 318 470	1 638 832	-5,79
Bayern	5 589 381	5 420 199	169 182	-3,14
Sachsen	3 500 513	3 189 003	318 510	-10,01
Württemberg	2 035 443	1 995 185	40 258	-2,02
Baden	1 656 815	1 601 225	55 590	-3,47
Preußen	994 614	956 611	38 003	-3,97
Sachsen-Weimar	325 824	313 946	11 878	-3,78
Anhalt	271 559	248 186	23 393	-9,39
Sachsen-Meiningen	223 920	214 884	9 036	-4,11
Sachsen-Rothburg	206 329	198 829	7 500	-3,77
Sachsen-Altenburg	170 867	161 640	9 207	-5,85
Schwab.-Stuttg.	85 838	88 896	-2 902	-2,39
Schwab.-Sonderh.	75 530	73 606	1 924	-2,68
Neuß alt. Binde.	62 759	56 904	6 855	-12,26
Gesamt	45 156 694	42 824 354	2 332 340	-5,45

Es fehlen noch die Resultate aus 12 Bundesstaaten, darunter Elsaß-Lothringen. Dieselben dürften eine Zahl von etwa 4 260 000 ergeben, so daß die Bevölkerung des ganzen Reiches sich auf 49 000 000 Einwohner belaufen wird.

Lustige Gek.

Plenum. Ein Vater, der Ursache hat, sich über die Unwissenheit seines Sohnes zu ärgern, sagt zu diesem: "Wenn Du etwas nicht weißt, so frage Deinen Lehrer." — "Warum soll ich fragen?" antwortet das Schöckchen. "Weiß er die Antwort nicht, so wird er verdrießlich, weiß er sie aber, dann langweilt er mich und die ganze Klasse."

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 14. März.

Aufgebaten: Der Handarbeiter Wilhelm Thiele und Auguste Heller (Zaubertstraße 4). Der Seifenbrenner Paul Gläser und Emma Emma (Streiberstraße 26 und Herß). Der Schmied Gustav Reinhardt und Anna Juch (Mittelfstraße 6 und Dietrichstraße 18). Der Kommissar Otto Wolff und Hedwig Eichelmann (Halle und Wagdeburg).

Gebietshörungen: Der Kaufmann Ernst Bichtenstein und Emil Krüger (Raumburg und Taubertstraße 23). Der Metzger Friedrich Jordan und Helene Schindler (Streiberstraße 9 und Schmeerstraße 14). Der Tischler Richard Schubert und Anna Langrock (Alter Markt 3 und Große Klausstraße 30/31). Der Kaufmann Adolf Weiler und Anna Zimmermann (Große Steinstraße 33 und Kleinmieden 4/5). Der Registrator Max Dentewitz und Maria Fischer (Weinstraße 4 und Geißstraße 15). Der Former Max Klotzmann und Luise Matzkall (Raffineriestraße 7a). Der Handarbeiter Hermann Dreymann und Susanna Wittenos (Weinstraße 8). Der Brauer Franz Schulze und Emilie Hoffmann (Krausgasse 3/4 und Große Klausstraße 12).

Geboren: Dem Epigraph Georg Fändtner ein S. Willy Walter (Wormlitzerstraße 34). Dem Handarbeiter Karl Weismann ein S. Wilhelm Gustaf (Schützengasse 5). Dem Schmiedemeister Friedrich Fuchsler eine T. Luise Emma (Magdeburgerstraße 41). Dem Fleischer August Wacksmuth ein S. Friedrich Karl August Walter (Weinstraße 26). Dem Schlosser Bernhard Schütz eine T. Luise Anna Olga (Streiberstraße 21). Dem Zimmermann Friedrich Henze ein S. Friedrich Karl (Krausgasse 14). Dem Heilgehilfen Hermann Buchheid ein S. Ernst Gustaf Hermann (Magdeburgerstraße 11). Dem Handarbeiter Alfred Juch ein S. Ernst Gustaf Robert (Weinstraße 2). Dem Telegraphen-Diätar Albert Schobber eine T. Margarethe Johanne (Befenerstraße 27). Ein unehelicher S.

Storben: Des Schuhmachermeister Richard Bohmeyer S., todtgeboren (Alter Markt 36). Der Arbeiter Christian Friedrich Louis Ebert, 59 J. (Straßenkalt). Der Gutsbesitzer Ludwig Bohmeyer, 72 J. (Svingerstraße 7). Der Kaufmann Gustav Heinsch, 57 J. (Königsstraße 7). Des Dienstmans Ernst Schumann L. Vertha, 2 J. (Grüderstraße 12). Der Dachbedeckungsmeister Franz Müller, 74 J. (Klinik). Die Witwe Friederike Berger geb. Kuprich, 75 J. (Herrenstraße 10).

Giebienstein, 12. März.

Aufgebaten: Der Handarbeiter F. W. Hoppe und W. Berner (Magerstraße 1). Der Bahnarbeiter G. S. Fagert und H. H. Härtig (Giebienstein und Giesleben). Der Steinseher E. R. Raue und A. H. Berger (Giebienstein und Halle).

Gebietshörung: Der Bädermeister H. J. Th. Red und E. Stope (Halle und Giebiensteinstraße 32).

Geboren: Dem Maler W. R. F. Rober ein S. (Abvolatenstraße 1). Dem Handarbeiter H. A. Weber eine T. (Böckstraße 9). Dem Schriftsetzer M. R. Schulze eine T. (Seibylstraße 1).

Storben: Der Kutser C. E. Brüdner, 57 J. 11 M. 10 T. (Giebiensteinstraße 1). Des Wirtin G. C. D. Bösch L. 6 M. (Burgstraße 35). Des Handarbeiters J. Kolbold L. 1 J. 1 M. 29 T. (Wiedenborsstraße). Des Stadtbauuntersuchers F. D. Bernide L., todtgeb. (Trothastraße 24).

Stadttheater zu Halle a. S.

Montag den 16. März 1891.
188. Vorstellung. — 186. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: gelb)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.
Der selige Toupinel.
Schwank in 3 Akten von A. Bisson.

Dienstag den 17. März 1891.
184. Vorstellung. — 187. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: weiß)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Aennchen von Tharau.
Oper in 3 Aufzügen. Dichtung von Robert Fels.
Musik von S. Hofmann.

Personen:
Simon Dach, Magister der Theologie und Prof. a. d. Univ. zu Königsberg
Leopold Demuth, Hermann Bachmann, Klementine Fischer.
Ludwig Reander, Pastor zu Tharau
Kennyan, seine Tochter
Gretchen, Tochter der Wittin, Kennyans
Luise Dittschardt.
Joh von Hennwitz, kurfürstlich brandenburgischer Werbeoffizier
Ludwig Engelmann.
Johannes von Bertow
Gustaf Staden.
Berber (Landbesitzer), Universitätsbeamter, Student, Wolff.
Ort der Handlung: Tharau gegen Ende des 30. Jähr. Krieges.
In 2. Akte Einlage: "Gefähr", Lied von Heinrich Hofmann, gesungen von Ludwig Engelmann.
Nach dem 2. Akt Pause.

Wittwoch den 18. März 1891.
Benefiz für den Regisseur Edmund Vogt.
Einmaliges Gastspiel des Hofkapellmeisters Paul Vogt aus Dessau.
Meln Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf Parronco.
Musik von Willöder.

Inserate

für das "Volksblatt für Halle und den Saalkreis" werden angenommen bei
Albert Sawow, Zigarrenhandlung, Gr. Schlamme (Forelle).
Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg und Lindenstr.-Ecke.
H. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzwinger 1.
Ebeling, Zigarrenhandlung, Alte Promenade 28.
Otto Wittig, Materialwarenhandlung, Giebienstein, Hofestr. und Abvolatenstr.-Ecke.

GARDINEN in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen. Ph. Liebenthal & Co. Untere Leipzigerstrasse 102.

Drogerie C. Kaiser, Inhaber: Chr. Jenrich, Apotheker, Schmeerstraße 24.
Alle Sorten Farben, Firnisse, Lacke, Leime, Pinsel.
Arbeiter! Vorzugspreise! Arbeiter!

Berein der Maurer- rbeitsleute und verw. Berufsgenossen von Halle u. Umg.
Mittwoch den 18. März abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 48
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

R. Hochheimer vorm. Joh. Büdefeldt
Halle a. S., Leipzigerstrasse 85/86,
hält Lager in sämtlichen **medizinischen und technischen Drogen, Erd-, Maler- und Anilinfarben** in allen Nuancen, **Lacken, Pinseln, Seifen** jeder Art, **Parfümerien, Kerzen, Kinder-Ernährungs-Mitteln, Versandtaschen** sowie allen einschlägigen Artikeln und empfiehlt dieselben mit der Zusicherung **streng reeller und bester Bedienung.** [227]

R. Hochheimer
vorm. Joh. Büdefeldt
Drogen- u. Farbenhandlung, Halle a. S., Leipzigerstr. 85/86.

Kräftiges haustakendes Brot
7 Stück für 3 RT., 3 1/2 Stück 1.50 RT.
Weggebrot 56 Pf. [173]
August Bleichert, Bäckermstr.
Oberglauch 41.
Dabei ist ein Körbchen per 1. April geschenkt.

Alwin Götz
Sattler und Tapezierer
große Klausstraße 5
Lager feiner Lederwaren.
Selbstgefertigte Schuhsohlen und Schuhstücken in großer Auswahl. [199]
Postenträger zur Konfirmation in gr. Ausw.

Kinderwagen
Reiseförbe
sowie alle anderen Reisegegenstände empfiehlt in reichster Auswahl [3618]
W. Leopold, Mauergasse 9

Briketts, Holz, Grube und Steinkohlen
zu billigen Preisen **H. Dobernitz,** Schenepfasse 20.
Einkauf von Lumpen und Knochen.
Seifen (trochene Ware) etc. [67]
prima Phosphormehl a Hund 28 Pf.
fl. Saft a Hund 20 Pf., empfiehlt
Victor Leopold, Schillerstraße 41.

Victoria-Theater.
Montag den 16. März
Von Sieben die Häßlichsten.
Lustspiel in 3 Akten von Louis Angely.
Dienstag den 17. März
Preziosa.
Bollschwanzspiel in 4 Aufzügen v. M. Wolff.
Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Rockes Restaurant
Heute Dienstag
Schlachtfest.
Bringe mein garantiert reines **Reggenbrot** in empfehlender Erinnerung. 7 Stück 3 M., 3 1/2 Stück 1.50 M. durch mein Geschirr frei Haus. [3775]
Richard Steinmeisz, Bädermeister, Larm- u. Streiberstr.-Ecke.

Bergmanns-mützen empfiehlt **Karl Bittner, Meißergasse 41 p.**

Kautschukstempel
aller Arten, für Geschäfts-, Vereins- und Privatnütze, liefert in bester Ausführung zu soliden Preisen [102]
Alfred Pfautsch, Stempelfabrik, str. Schlamme 4 (Händels Geburtsplatz). Als Spezialität empfehle:
Dauer-Farbkissen (nie entzünden).
Wäsche-Zelchentinte (garantiert wasserdicht).

Unterschiedene empfiehlt den **Gefinnungsgegnen**
folgende Schriften und Bilder zur Anschaffung:
Internationale Bibliothek (1. Serie):
1. Darwinische Theorie, geb. 2.-
2. Marx' ökonomische Lehren, geb. 2.-
3. Weltanschauung und Unterang, geb. 3.50
4. Ländliche Arbeiterfrage, geb. 2.-
5. Thomas More, geb. 2.50
6. Charles Fourier, geb. 2.50
7. Das moderne Elend, geb. 2.-
8. Philosophie Spinozas, geb. 1.50
9. Die Frau, geb. 2.70
Internationale Bibliothek (2. Serie):
Zimmermann, Bauernkrieg, Heft -30
Bommel, Geschichte der Erde, Heft -30
in Brachband 5.90
Blas, Französische Revolution, Heft -30
in Brachband 5.50
Neue Zeit, Heft -30
Jugendtag, in Brachband 2.-
Vellamy, Im Jahre 2000 -50
Kannan, Sibirien I und II, a -75
Dr. Luz, Sibirien -30
Tomel, Jesus von Nazareth -30
Hilfswort politischer Arbeit -30

Bücher:
Lassalle (Viehdruck) -70
Gedenkblatt der Arbeiterbewegung 1890 (in Farbenband) -90
Politische Zeitschriften:
Gazetta Robotnica, (erscheint wöchentlich) monatlich -30
Die Arbeiterin, (erscheint wöchentlich) vierteljährlich 1.-

Die Volksbuchhandlung für Halle und den Saalkreis.
Ein Behrtrant auf Bierpacht am 1. Juli
Offerten abzugeben in der Exped. d. Bl.
Wöbl. Schlafstelle Auguststraße 1.

Neue Sendungen: Böhmischer Bettfedern G. A. Henze Nachf.
garantiert haarfremde Ware pro Pfund: 50, 75, 100, 125, 150, 175, 200-350 Pf.
Gebette, Deckbett, Unterbett und 2 Kissen,
zur federdicke Letztes und reichlich gefüllt, 14, 16, 18, 20, 22, 25, 30-40 Mart.
Reaktion von Rich. Slige, Verlag von Aug. Groß, Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. I. G.), sämtlich in Halle a. S.
Doebel & Meisel vis-à-vis der Börse, am Markt.